

## Relativsätze ohne Bezugsnomen und Interrogativnebensätze im Deutschen und im Ungarischen

Eine korpusbasierte Untersuchung  
zur Unterscheidung von „freien“ Relativsätzen und Interrogativnebensätzen<sup>1</sup>

### 1. Einleitung

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, unter Einbeziehung des kontrastiven Aspektes einen Beitrag zum lange erkannten, trotzdem immer noch kontrovers diskutierten Unterscheidungsproblem von Relativsätzen ohne Bezugsnomen (freien Relativsätzen) und von Interrogativnebensätzen (indirekten Fragesätzen)<sup>2</sup> zu leisten.

Die Probleme der auf lateinische Tradition zurückgehenden Klassifizierung der Nebensätze werden in der neueren Linguistik erörtert (vgl. Blatz 1896; Helbig 1974, 1984; Eisenberg 2003). Die Gründe für die Schwierigkeiten sind in erster Linie in der Uneinheitlichkeit der Klassifizierungskriterien zu suchen. Es werden formale, syntaktische sowie semantische Aspekte berücksichtigt, was unvermeidlich zu Überschneidungen zwischen Relativsätzen und Konjunktionalsätzen bzw. zwischen Relativsätzen und indirekten Fragesätzen führt.

Konjunktionalsatz		Konjunktion	<i>Der Abend, als ich ihn kennengelernt habe, war kalt.</i>
Relativsatz	mit Bezugsnomen	Relativpronomen <i>der, die, das, welch-</i>	<i>Der Abend, an dem ich ihn kennengelernt habe, war kalt.</i> <i>alles, das; etwas, das; nichts, das;</i> <i>das Schönste, das (ugs.)</i>
		Relativpronomen <i>was</i>	<i>alles, was; etwas, was; nichts, was;</i> <i>das Schönste, was</i>
	ohne Bezugsnomen (freie Relativsätze)	Relativpronomen <i>wer, was,</i> Pronominaladverbien	<i>Wer Lust hat, kann kommen.</i> <i>Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.</i>
Ambige Konstruktionen		<i>wer, was</i> usw.	<i>Wer lügt, ist unsicher.</i> <i>Was er macht, ist fraglich.</i>
Indirekter Fragesatz		Interrogativpronomen	<i>Er fragt, was ich mache.</i>

<sup>1</sup> Die Untersuchung wurde mit der Unterstützung des Nationalen Forschungsfonds OTKA (NN 79763) durchgeführt.

<sup>2</sup> In Anlehnung an Eisenberg (2003:326) werden in diesem Aufsatz die Termini „indirekter Fragesatz“ bzw. „Interrogativnebensatz“ beibehalten und synonym verwendet.

Immer wieder werden neue Ansätze erarbeitet, die die traditionelle Einteilung modifizieren wollen, so dass eine Klassifizierung auf einheitlicher Basis entsteht, aufgrund deren alle Nebensätze erfasst werden, sie aber ausschließlich einer Kategorie zugeordnet werden können (s. dazu Helbig 1974:156f). Ein Versuch zur Lösung der Klassifizierungsaufgabe findet sich in der IdS-Grammatik (Zifonun u.a. 1997:2239ff), in der nach der Problematisierung des Begriffs „indirekter Fragesatz“ eingeleitete Nebensätze statt der „kanonisierten“ Einteilung im ersten Schritt in Subjektsätze und *w/d*-Sätze, im zweiten in *w*- bzw. *d*-Sätze<sup>3</sup> geteilt werden.

Die traditionelle Grammatik schreibt der identischen Struktur in (1) und (2) zwei unterschiedliche Bedeutungen/Funktionen zu. Dieses Vorgehen wird von den Autoren der IdS-Grammatik definitiv abgelehnt. Nach der Auffassung der IdS-Grammatik haben diese Sätze eine gemeinsame Bedeutung, „die semantische Analyse beider Nebensätze ist damit zunächst gleich“ (Zifonun u.a. 1997:2264):

(1) Was du gerade gesagt hast, leuchtet mir ein. (Typ 1)

(2) Sag mir, was dir einleuchtet. (Typ 2)

Dementsprechend würden sich die Sätze Typ 1 und Typ 2 nur darin unterscheiden, dass im Fall von Typ 1 ein referentieller Gebrauch vorliegt, während im Fall von Typ 2 auf nichts verwiesen wird, das identifiziert werden könnte. Typ 2 wird also essentiell gebraucht. Die IdS-Grammatik unterscheidet bei den mit *w*-Elementen eingeleiteten Nebensätzen gegenstandsfundierte und propositionsfundierte *w*-Sätze, wo letztere nur essentiell, erstere demgegenüber sowohl essentiell, als auch referentiell verwendet werden können. Die beiden Typen verfügen über unterschiedliche syntaktische Eigenschaften, was ermöglicht, sie voneinander zu trennen (Freiheit der syntaktischen Funktion, Mittelfeldverbot, propositionsbezogenes Korrelat, Vorkommen multipler *w*-Elemente, Beschränkungen auf propositionale Argumentstellen für propositionsfundierte *w*-Sätze).

Es gibt einen weiteren bemerkenswerten Aspekt, der von Zeit zu Zeit thematisiert wird (vgl. Blatz 1896; Zaefferer 1982; Zifonun u.a. 1997; Eisenberg 2003), der aber – wie auch Zaefferer darauf hinweist – in zahlreichen traditionellen Grammatiken in Form einer

---

<sup>3</sup> Bei der Verwendung von *w*-Satz bzw. *w*-Element sollte man darauf achten, ob *welch*-Sätze mit verstanden werden sollten oder nicht. Das Relativpronomen *welch*- verhält sich synchron ähnlich wie *der*, *die*, *das*, auch wenn die ursprüngliche „indefinite“ Bedeutung von *welch*- in anderen Verwendungen weiterlebt (vgl. *Ich habe Bonbons gekauft. Willst du welche?*). Da *welch*- adnominalen Charakter hat, kann es in freien Relativsätzen überhaupt nicht vorkommen: *\*Welcher nicht arbeitet, soll auch nicht essen.* (Zifonun 2001:94). In diesem Beitrag wird der Terminus *w*-Nebensatz für *wer*, *was* usw.-Sätze gebraucht, *welch*-Sätze bleiben eindeutig ausgegrenzt.

Bemerkung erscheint und meistens mithilfe intuitiver Paraphrasen beschrieben wird: die Problematik der Ambiguität vieler *wer*- und *was*-Nebensätze. Gängige Beispiele dafür sind u.a. folgende:

(3) Was du studierst, weiß ich schon. (Blatz 1896)

(4) Wer lügt, ist unsicher. (Internetbeleg)

(5) Notwendigerweise nimmt man wahr, was man wahrnimmt. (Zaefferer 1982).<sup>4</sup>

Weiterhin ist es zu beobachten, dass die Zweideutigkeit in vielen Fällen nicht erkannt wird. Belege wie (6) werden trotz der Erkenntnis, dass indirekte Fragesätze nicht nur nach Verben des Fragens vorkommen können, oft als Relativsätze eingestuft:

(6) Er gibt zu Protokoll, was geschehen ist.

In der IdS-Grammatik wird auch festgestellt, dass „manche Prädikatsausdrücke beide Interpretationen zulassen“ und hinzugefügt, dass es keine kontextunabhängige Standard-Paraphrase gibt, mit der diese Doppelinterpretation gefasst werden könnte (Zifonun u.a. 1997:2265). Selbstverständlich reichen zur Abgrenzung dieser zwei Bedeutungen die oben bereits erwähnten syntaktischen Kriterien nicht aus, da die beiden strukturell identisch sind. Auch Eisenberg (2003:328) weist darauf hin, dass die Deutung der *w*-Nebensätze kritisch sein kann, wenn kein Bezugswort vorhanden ist (freie Relativsätze). Er plädiert für eine präzise Beschreibung der Valenzgebundenheit einerseits und der syntaktischen Bedingungen für freie Relativsätze andererseits (ebd.). Im Weiteren wird der Versuch unternommen zu zeigen, dass der Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Konstruktionen nicht unerheblich ist, was mit der Heranziehung der ungarischen Entsprechungen untermauert werden soll. Zweitens soll auch gezeigt werden, dass die Ambiguität in *w*-Nebensätzen im Gegensatz zur allgemein verbreiteten Vermutung keine Randerscheinung ist.

Die Untersuchung wurde korpusbasiert durchgeführt. Das Korpus besteht aus Texten der CosmasII-Datenbank. Die geschriebene Standardsprache ist durch die Tageszeitung *Sankt Galler Tagblatt* (im Folgenden SGT) vertreten. Wegen der enormen Datenmenge wurde das Korpus auf Texte aus Januar 2008 reduziert (80 Belege mit einem *was*-Nebensatz). Weiterführende *was*-Nebensätze wurden nicht berücksichtigt. Die Studie beabsichtigt keine

---

<sup>4</sup> Weitere Einsichten und Erkenntnisse hinsichtlich Disambiguierungsmöglichkeiten wären m.E. durch die phonetische Untersuchung und Analyse der Suprasegmentalia, v.a. des Satzakkentes und der Pausensetzung zu gewinnen.

umfassende statistische Auswertung der Daten, vielmehr geht es hier um die Erläuterung der einzelnen Belege.

## 2. Ergebnisse und Mikroanalyse

Die oben bereits erwähnte Ambiguität entsteht dadurch, dass bestimmte Prädikatsausdrücke zwei Lesarten zulassen. Die Schlagzeile in SGT in (7) ist beispielsweise sowohl als freier Relativsatz, als auch als Interrogativnebensatz zu interpretieren, abhängig von dem im Hauptsatz benutzten Prädikat. Dies deutet zweifelsohne auf eine gemeinsame Leistung der *w*-Nebensätze hin: Im Gegensatz zu den *d*- oder *welch*-Relativsätzen „prozessieren sie [...] eine Suche im mentalen Bereich des Hörers“ (Eissenhauer 1999:288):

(7) Was Frauen von Haien lernen können (A08/JAN.00039 SGT, 03.01.2008, S. 11; Was Frauen von Haien lernen können)

Wenn der Satz wie folgt erweitert wird, wird er automatisch als Relativsatz verstanden, was durch folgende Transformationen eindeutig bestätigt wird:

(8) Was Frauen von Haien lernen können, ist Schonungslosigkeit.

(8a) Das, was Frauen von Haien lernen können, ist Schonungslosigkeit.

(8b) \*Ob Frauen von Haien überhaupt etwas lernen können, ist Schonungslosigkeit.

Ergänzt man demgegenüber den Satz wie in (9), wird der Beleg automatisch als ein indirekter Fragesatz interpretiert:

(9) Was Frauen von Haien lernen können, wird nicht oft gefragt.

(9a) Danach, was Frauen von Haien lernen können, wird nicht oft gefragt.

(9b) Ob Frauen von Haien etwas lernen können, wird nicht oft gefragt.

Aber wie sollen Sätze wie (10) oder (11) klassifiziert werden?

(10) Was Frauen von Haien lernen können, erfahren Sie aus unserem Artikel auf Seite 8.

(11) Was Frauen von Haien lernen können, ist unwichtig.

In Satz (10) ist es weniger augenfällig, dass wir es mit zwei unterschiedlichen Bedeutungen zu tun haben. Es ist jedoch einzusehen, dass eine Interpretation als indirekter Fragesatz erlaubt, dass die Frauen gegebenenfalls nichts von den Haien lernen können, während die Deutung als Relativsatz dies ausschließt. Im Relativsatz wird notwendigerweise auf etwas verwiesen, was bereits in irgendeiner Form vorhanden ist und auch identifiziert werden kann, während ein indirekter Fragesatz – wie auch der Name andeutet – eine Frage enthält (und

dadurch einen Suchprozess initiiert), weswegen von „Identifizierbarkeit“ nicht die Rede sein kann. Für unser Beispiel (10) bedeutet dies, dass sich zuerst die Frage stellt, ob Frauen von Haien überhaupt etwas lernen können. Im Fall von Satz (11) lassen sich die zwei Lesarten viel eindeutiger fassen: Wenn (11) ein Relativsatz ist, gilt folgende Paraphrase: Die Dinge, die Frauen von Haien lernen können, sind unwichtig, während die Paraphrase des Interrogativnebensatzes folgendermaßen lautet: Es ist unwichtig, was für Dinge Frauen von Haien lernen können.

An Stelle des Relativpronomens kann also nur eine (zumindest implizit) präsente Bezugsgröße mitverstanden werden, während das Interrogativpronomen eine Informationslücke markiert, die zwar eine präsente Bezugsgröße auch zulässt, sie jedoch nicht unbedingt erfordert. Das Interrogativpronomen schließt nicht aus, dass überhaupt keine Bezugsgröße präsent ist. Die Zulassung der präsenten Bezugsgröße sichert eine Schnittstelle zwischen den beiden Interpretationen in ambigen Strukturen, die gegebenenfalls nicht einmal im Kontext disambiguiert werden. Der Ausschluss des Fehlens einer präsenten Bezugsgröße ist der Unterschied, der erklärt, warum in bestimmten Kontexten nur die Interpretation als Relativsatz möglich ist.

Abgesehen davon, dass wir den Behauptungen in (8) und (9) wahrscheinlich zustimmen, stellt sich erneut die Frage, ob es sich überhaupt um zwei verschiedene Typen handelt. Wenn wir uns die ungarischen Äquivalente obiger deutscher Belege anschauen, wird klar, dass das Ungarische die zwei Typen eindeutig markiert: Relativsätze (auch ohne Bezugsnomen) werden durch das Relativpronomen *aki* ('wer'), *ami* ('was'), *amely* ('welch-') oder durch Relativadverbien eingeleitet (s. Keszler 2000:168f). Erstere entstanden durch die Verschmelzung des Demonstrativums *a-* bzw. *az* ('das') mit dem Interrogativum *ki* bzw. *mi* ('wer' bzw. 'was'), was mit der Verschiebung der Satzgrenze einherging. Indirekte Fragesätze sind durch die Kombination der Konjunktion *hogy* ('dass') mit dem Interrogativum *ki*, *mi* usw. ('wer', 'was' usw.) gekennzeichnet. Im zweiten Fall kann die Konjunktion unter Umständen entfallen, was jedoch zu keiner Übereinstimmung der beiden Strukturen führt, denn im Relativsatz erscheint in der heutigen ungarischen Standardsprache das Relativpronomen *aki*, *ami* usw. Die Feststellung gilt für die ungarische Gegenwartssprache. Ein Blick in die früheren Sprachstufen des Ungarischen zeigt jedoch, dass sich das ungarische Relativpronomen aus dem Fragepronomen entwickelt hat. Die Formen *ki*, *mi* ('wer', 'was') konnten im Mittelungarischen noch in allen drei Funktionen (interrogativ, relativ und indefinit) verwendet werden (Kiss/Pusztai 2005:638): *Ki korán kel, aranyat lel.* (Ungarisches

Äquivalent des Sprichwortes *Morgenstund hat Gold im Mund*: 'Wer früh aufsteht, findet Gold.'). Ob man im Falle des Ungarischen diachron von einer ähnlichen Ambiguität sprechen kann wie im Deutschen, sollte näher untersucht werden. Versucht man jedoch etwa Beleg (4) in die ungarische Gegenwartssprache zu übersetzen, wird man wahrscheinlich sagen müssen, dass die ungarische Entsprechung *Ki hazudik, bizonytalan*. heute nur als stilistisch markierter Relativsatz interpretiert werden kann. Die Möglichkeit, diesen Beleg als indirekten Fragesatz zu verstehen, ist nur unter sehr begrenzten Umständen denkbar. Ähnlich funktionieren auch die anderen Beispiele, wie etwa (3) und (5). Der historischen Entwicklung des Verhältnisses von freiem Relativsatz und indirektem Fragesatz sowie dem Primat des Relativsatzes mit Bezugsnomen gegenüber dem freien Relativsatz in beiden Sprachen sollte in einer größer angelegten Untersuchung nachgegangen werden.<sup>5</sup>

An dieser Stelle soll darauf ebenfalls hingewiesen werden, dass die deutsche Standardsprache zwar nicht, zahlreiche Dialekte des Deutschen jedoch – ähnlich wie das Ungarische – über die Konstruktion Relativpronomen kombiniert mit *wo* und *was* (bzw. selten auch mit *dass*) verfügen (vgl. Duden-Grammatik 2005:878; Fleischer 2005:175ff). Fleischer stellt sogar fest, dass Relativpronomina in den deutschen Mundarten (und in den nicht-indoeuropäischen Sprachen allgemein) relativ selten sind (Fleischer 2005:184f). Relativsätze werden in den Dialekten vielmehr mit Hilfe von unflektierbaren Elementen, also Relativpartikeln wie *wo*, *was* und *dass* oder mit Hilfe der Kombination von Relativpronomen mit *wo*, *was* bzw. *dass* konstruiert (ebd.), wie dies aus den folgenden Belegen ersichtlich wird (alle Beispiele zitiert nach Fleischer 2005:175ff):

(12) das Holz, **aus dem was** das gemacht ist (Kombination von *der/die/das* mit *was*)

(13) der Mann, **den wo** ich gesehen habe (Kombination von *der/die/das* mit *wo*)

(14) der Mann, **dem da** das Haus gehört (Kombination *der/die/das* mit *da*)

(15) die Frau, **wer** er ein Zeichen gab (*wer*)

(16) der Mann, **was** da war (*was*)

In diesem Sinne kann das System der neuhochdeutschen Standardsprache als unnatürlich betrachtet werden (ebd., S.185).

---

<sup>5</sup> Zu den Veränderungen im Bereich der Interrogativ-, Relativ- und Indefinitpronomina im Ungarischen vgl. Kiss/Pusztai (2005).

Zur Abgrenzung der zwei Typen (*w*-Relativsatz vs. indirekter Fragesatz) werden hier der Übersichtlichkeit halber in Anlehnung an Eisenberg (2003:326f) folgende Kriterien verwendet:

*w*-Relativsätze

- a) können bei ihrem Bezugsnominal stehen;
- b) können im Mittelfeld stehen, auch wenn das Bezugsnominal ein Pronomen ist, oder sogar dann, wenn es fehlt;
- c) erlauben Ausklammerung.

Indirekte Fragesätze

- a) können nicht einmal dann im Mittelfeld vorkommen, wenn ein Korrelat zum *w*-Satz vorhanden ist;
- b) werden obligatorisch ausgeklammert.

Ambige Konstruktionen weisen ein verbales Prädikat auf, das seine Valenzpartner offensichtlich inhaltlich spezifiziert und somit für den fraglichen Nebensatz beide Lesarten zulässt.

Die zahlenmäßige Verteilung der Belege sieht folgendermaßen aus:

Relativsatz	Indirekter Fragesatz	Ambige Konstruktionen	Insgesamt
38	27	15	80

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass die Ambiguität in *w*-Nebensätzen viel häufiger auftritt (18,75%), als dass man sie als zweitrangig bezeichnen dürfte. Durch die Analyse der Belege unter Einbeziehung der ungarischen Äquivalente wird einerseits gezeigt, dass diese Konstruktionen eine größere Aufmerksamkeit verdienen, andererseits wird auch beabsichtigt, Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den zwei Sprachen bezüglich der Ambiguität festzustellen.

## 2.1. Relativsätze

Aufgrund der oben skizzierten Kriterien bereitet die Zuordnung der Belege (17) bis (19) keine besonderen Probleme:

(17) «Man tut, **was** man kann», sage ich. (A08/JAN.00034 SGT, 03.01.2008, S. 23; Zürich-Wien)

’Megtesszük, **amit** tudunk – mondom én.’

(18a) Doch **was** heute noch als die beste Lösung gilt, kann morgen schon mit Hilfe von Verbesserungen oder Anpassungen durch eine noch nachhaltigere Lösung ersetzt werden. (A08/JAN.00311 SGT, 04.01.2008, S. 29; Alkohol im Volvo-Tank)

'De **ami** ma még a legjobb megoldásnak számít, [...]

Was wird im Ungarischen mit dem Relativpronomen *ami* wiedergegeben. Ohne Weiteres lässt sich die Konstruktion auch durch ein Bezugsnomen ergänzen (18b):

(18b) Doch **das, was** heute noch als die beste Lösung gilt, [...]

'De **az, ami** ma még a legjobb megoldásnak számít, [...]

(19) Dabei hat Eveline Widmer-Schlumpf mit ihrer Entscheidung genau **das** getan, **was** Extremkletterer Ueli Steck getan hat. (A08/JAN.00391 SGT, 04.01.2008, S. 35; Mit festem Griff)

'Pedig Evelin Widmer-Schlumpf a döntése által éppen azt tette, **amit** Ueli Steck tett.'

Die Fälle, in denen als Bezugswort *etwas, alles, nichts* oder Superlative erscheinen, lassen den Überlegungen hinsichtlich der Zuordnung der Belege ebenfalls keinen Freiraum:<sup>6</sup>

(20) Sie machte **alles, was** Geld gab, von Putzen bis zu Aushilfsarbeiten in einer Gärtnerei. (A08/JAN.00363 SGT, 04.01.2008, S. 48; Das Leben in die Hände genommen)

'**Mindent** elvégzett, **ami** pénzhez juttatta, [...]

## 2.2. Indirekte Fragesätze

Was man im Sinne der Bezeichnungen „indirekter Fragesatz“ oder „Interrogativnebensatz“ erwartet, findet man auch nicht selten unter den Belegen, nämlich *was-* (bzw. *wer-*) Nebensätze mit einem „Frage“-Wort im Hauptatz. Diese Konstruktionen werden im Ungarischen meistens durch die Kombination von *hogy* 'dass' und Interrogativpronomen *mi* 'was' (Sachbezug) ausgedrückt:

(21) Er sagt, wenn ihn jemand frage, **was** er von Digitalkameras halte, sei das etwa so, wie wenn ein Pferdekutscher über die Vorzüge von Autos reden müsse. (A08/JAN.00407 SGT, 04.01.2008, S. 38; Schwarz-weiss, farbig, digital)

'Azt mondja, hogy ha megkérdezné őt valaki, **hogy mit** gondol a digitális fényképezőgépekről, az körülbelül olyan volna, mintha [...]

Wie es in den gängigen Grammatiken auch bemerkt wird, funktionieren indirekte Fragesätze nicht nur mit einem Verb des Sagens und Fragens, sondern auch mit einigen anderen Verben,

---

<sup>6</sup> Nach *alles, etwas, nichts* sowie nach Superlativen kommt im Gegenwartssdeutschen sowohl *was*, als auch *das* vor, wobei nur die Konstruktion *etwas, das* als standardsprachlich gilt (Duden-Grammatik 2005:1039f). Eine vereinfachte Suche nach diesen Kombinationen in der CosmasII-Datenbank (ohne die genaue Auswertung der Fundstücke) ergibt Folgendes: In ca. 90% der Belege wird das Pronomen *was* verwendet. Allein in der Konstruktion *etwas, das/was* überwiegt die Setzung von *das*. Die historische Verteilung der Belege könnte hingegen ein anderes Bild zeigen. Dal (1966:201) weist darauf hin, dass in den neueren Sprachstufen des Deutschen *das* durch *was* ersetzt wird, wenn das Bezugswort im Hauptsatz ein Pronomen ist, das eine unbestimmte Allgemeinheit bezeichnet. Bis ins 18. Jh. hinein jedoch ist in diesen Fällen *das* das häufigste Relativ: *etwas, das bleibt* usw. Noch bei Goethe kommt dies vor, später tritt in dieser Verwendung *welches* ein, das am Ende des 18. Jh. durch *was* abgelöst wird (Dal 1966:202; zu den umfassenden Veränderungen im System der *d/s* vs. *w-*Partikeln vgl. auch Fleischmann 1973:137ff).



typischerweise mit Verbalen ausdrücken wie *wissen* oder *bekannt sein*, und auch mit solchen in Bezug auf den Kognitionsprozess<sup>7</sup> (die häufigsten in diesem Korpus: *entscheiden, sehen, schauen, hören, neugierig sein* und *zeigen*).

(22) Damit kann in den Runden **diskutiert** werden, **was** die künftigen Prioritäten sein sollen. (A08/JAN.00437 SGT, 04.01.2008, S. 34; Einladung zur Kulturpolitik)

'Így meg lehet vitatni, hogy mik legyenek a jövőben a prioritások.'

(23) Wir spüren stark, dass wir unseren Verein neu aufgleisen und **definieren** müssen, **was** wir noch wollen (A08/JAN.00175 SGT, 03.01.2008, S. 37; «Niemand will den Karren ziehen»)

'Határozottan érezzük, hogy [...] **definiálnunk** kell, **hogy mit** akarunk még.'

Beleg (23) scheint wiederum problematisch zu sein: die Gewohnheit, den Satz nach dem Verb *definieren* als indirekten Fragesatz zu klassifizieren, erweist sich als stärker. Dabei spielt das (u.a. von der Duden-Grammatik) etwas vage formulierte Kriterium „Unsicherheit“ oder „Unklarheit“ wahrscheinlich auch eine Rolle. *Definieren* und *diskutieren* lassen jedoch auch einen Relativsatz zu.

Wenn es sich um indirekte Fragesätze handelt, geht man üblicherweise davon aus, dass die am häufigsten vorkommenden Verben Verben des Fragens sind. Dies scheint interessanterweise aber nicht der Fall zu sein: Die Suchanfrage dieser Untersuchung ergab doppelt so viele Textstellen mit *wissen* wie mit *fragen*. Überdies gibt es auch noch weitere Belege mit *bekannt sein*, (*keine*) *Ahnung haben* usw.

(24) Wer nicht lügen kann, **weiss** nicht, **was** Wahrheit ist. (A08/JAN.00232 SGT, 03.01.2008, S. 44; «Gloge – nüüt als gloge!»)

'Aki nem tud hazudni, nem **tudja**, (**hogy**) **mi** az igazság.'

(25) Alles spreche von Glück, ohne überhaupt zu **wissen**, **was** Glück **denn** genau bedeute. (A08/JAN.00237 SGT, 03.01.2008, S. 40; «Der schönste Anlass des Jahres»)

'Mindenki a boldogságról beszél, anélkül, hogy **tudná**, (**hogy**) **mit is** jelent pontosan a boldogság.'

Durch die Korpusbelege scheint bestätigt zu sein, dass die Partikel *denn* in indirekten Fragesätzen vorkommen kann, in Relativsätzen hingegen nicht. Dies lässt sich folgendermaßen erklären: Auch wenn die Bedeutung der Partikeln nicht problemlos zu erfassen ist, kann man von *denn* wohl behaupten, dass durch sie die Unsicherheit des Sprechers zum Ausdruck kommt. Wenn die fragliche Konstruktion als indirekter Fragesatz verstanden wird, ist dies berechtigt, da eine Bezugsgröße in diesem Fall nicht vorausgesetzt

---

<sup>7</sup> Allerdings soll bemerkt werden, dass die beiden Fälle oft nicht eindeutig voneinander getrennt werden können. Gerade bei solchen Verben, die kognitive Prozesse wiedergeben, kann es Schwierigkeiten bereiten festzustellen, was genau den Gegenstand der Überlegungen eines Menschen bildet.

wird, hier geht es zunächst um eine Informationslücke, also um eine Frage. Wird der Satz hingegen als Relativsatz verstanden, hat der Sprecher das, worauf Bezug genommen wird, im Gedächtnis präsent. Dementsprechend wird durch die Setzung der Partikel *denn* beim Leser automatisch die Lesart indirekter Fragesatz aktiviert.

### 2.3. Ambige Konstruktionen

Verben des Wahrnehmens bzw. Verben, die mentale Prozesse wiedergeben, bilden aufgrund ihrer Valenz den Kern der Gruppe der Verben, die ambige Konstruktionen (sowohl einen Relativsatz als auch einen indirekten Fragesatz) erlauben. Die folgenden Belege illustrieren dies beispielhaft:

(26a) Wenn ich **höre**, **was** andere Leute sagen, verstehe ich auch immer mehr. (A08/JAN.00019 SGT, 03.01.2008, S. 37; Staubige Weihnachten)

’Ha/Amikor hallom, **hogy mit** mond a többi ember, [...]’

(26b) Wenn ich höre, was andere Leute sagen, [...]

’Ha/Amikor hallom, **amit** a többi ember mond, [...]’

(27a) Atonement – **Was** die 13jährige Briony gesehen hat und **was** nicht, **entscheidet** schicksalhaft über die Beziehung ihrer älteren Schwester Cecilia (Keira Knightley) mit Robbie (James McAvoy). (A08/JAN.00041 SGT, 03.01.2008, S. 31; Kino)

’Vágy és vezeklés – **amit** a tizenhárom éves Briony látott és **amit** nem, sorsszerűen dönt a nővérehez fűződő viszonyáról.’

Ohne die Handlung des Films genau zu kennen, vermutet man, dass etwas geschehen sein soll, was einen großen Einfluss auf das weitere Leben der Familie hat. Wenn man den Beleg als Relativsatz interpretiert, steht fest, dass Briony von den Ereignissen bestimmte Dinge auch mit den eigenen Augen gesehen hat, und dies fatale Folgen hat. Versteht man jedoch den Satz als Interrogativnebensatz, steht nicht einmal fest, dass sie eigene Erfahrungen hat. Im Extremfall ist es auch denkbar, dass sie nichts gesehen hat (nur sich zum Beispiel etwas ausgedacht). Hier lässt sich erneut beobachten, dass die Interpretation als indirekter Fragesatz in den meisten Fällen im ersten Schritt eine Entscheidungssituation mit sich bringt, also eine Frage mit enthält:

(27b) Atonement – **Was** die 13jährige Briony gesehen hat und **was** nicht, **entscheidet** schicksalhaft über die Beziehung ihrer älteren Schwester Cecilia (Keira Knightley) mit Robbie (James McAvoy).

’Vágy és vezeklés – **hogy** a tizenhárom éves Briony **mit** látott és **mit** nem, sorsszerűen dönt a nővérehez fűződő viszonyáról.’

Diese Frage ist beim Relativsatz bereits beantwortet. In dem Fall gibt es also sicherlich Dinge, die Briony gesehen hat, und welche, die nicht.

(28a) Zwischen zwei Akten habe man Zeit, einen Schritt zurück zu treten, **an das** zu denken, **was** bereits geschehen sei, und sich auf den nächsten Akt zu freuen. (A08/JAN.00106 SGT, 03.01.2008, S. 39; Pause zwischen zwei Akten)

'Két felvonás között van az embernek ideje, hogy tegyen hátra egy lépést, hogy **arra** gondoljon, **ami** addig történt és várhassa a következő felvonást.'

Es ist ebenso denkbar, diesen Beleg im Ungarischen auch als einen indirekten Fragesatz zu interpretieren:

(28b) Zwischen zwei Akten habe man Zeit, einen Schritt zurück zu treten, **an das** zu denken, **was** bereits geschehen sei, und sich auf den nächsten Akt zu freuen.<sup>8</sup>

'Két felvonás között van az embernek ideje, hogy tegyen hátra egy lépést, hogy **arra** gondoljon, **hogy mi** történt addig és várhassa a következő felvonást.'

Versucht man zu dieser Übersetzung eine Paraphrase zu formulieren, stellt man fest, dass hier das Bereits-Geschehen-Sein vs. das Noch-Nicht-Geschehen-Sein betont wird. Nach dieser Interpretation macht sich also der Zuschauer nicht unbedingt Gedanken über die Ereignisse im ersten Akt, sondern vielmehr darüber, was überhaupt bis zu dem Punkt passiert ist. Stellt man sich eine ähnliche Situation im Leben vor, ist es durchaus denkbar, dass einem die Handlung des Stückes aus dem Programmheft bekannt ist, und man dementsprechend auch eine Vorstellung und Erwartungen hat, was alles im Stück passieren soll. Dann ist es auch möglich, dass man nicht an die konkreten Geschehnisse des ersten Aktes, sondern daran denkt, was einem noch bevorsteht. Darauf deutet übrigens auch die Fortsetzung hin: In der Pause hat man Zeit, sich auf den nächsten Akt zu freuen.

Wie bereits in Zusammenhang mit Beleg (25) diskutiert wurde, kann dies im Deutschen durch die Setzung der Partikel *denn* zusätzlich betont werden. Die Möglichkeit ist im Ungarischen ebenfalls vorhanden:

(28c) Zwischen zwei Akten habe man Zeit, einen Schritt zurück zu treten, **an das**<sup>9</sup> zu denken, **was denn** bereits geschehen sei, und sich auf den nächsten Akt zu freuen.

'Két felvonás között van az embernek ideje, hogy tegyen hátra egy lépést, hogy **arra** gondoljon, **hogy mi is** történt addig, és várhassa a következő felvonást.'

Wenn man über die Geschehnisse nachdenkt (Relativsatzinterpretation), dann sind sie selbstverständlich mental präsent. Überlegt man sich jedoch, was überhaupt bis dahin passiert

---

<sup>8</sup> Traditionell wird in den Fällen, wo das Korrelat eine Sache oder etwas Abstraktes bezeichnet, die Verwendung von Präpositionaladverbien vorgezogen (Duden-Grammatik 2005:588 und 1040f). Dementsprechend würde man an dieser Stelle Folgendes erwarten: *Zwischen zwei Akten habe man Zeit, einen Schritt zurück zu treten, **daran** zu denken, **was** bereits geschehen sei, und sich auf den nächsten Akt zu freuen.*

Zweifelsohne findet man aber immer häufiger, auch in der Schriftsprache die Verbindung Präposition mit Pronomen (Duden-Grammatik 2005:589). Es stellt sich die Frage, was für eine Rolle dies in der Interpretation der Konstruktion spielt, ob die Kombination Präposition mit Pronomen nachdrücklicher wirkt und dadurch das, worauf Bezug genommen wird, auch „definitiver“ oder abgegrenzter erscheint, und ob dies die Deutung des Satzes eventuell in Richtung „Relativsatz“ verschieben kann.

ist, besteht durchaus die Möglichkeit, dass im ersten Schritt bestimmte Erinnerungen hervorgerufen werden müssen. Die Suche nach einer nicht präsenten Bezugsgröße wird durch die Partikel *denn* betont, ihre Setzung ist jedoch – wie oben bereits gezeigt wurde – im ersten Fall nicht möglich.

Unter den Belegen gibt es zahlreiche, die mit einem Verb konstruiert sind, das die Wichtigkeit, die Bedeutung von etwas betont, wie z.B. *zählen*, *auf etwas ankommen* usw:

(29a) **Zählt** dann nicht mehr, **was** man im Arbeitsleben geleistet (und laufend eingezahlt) hat?  
(A08/JAN.00026 SGT, 03.01.2008, S. 7; Abgeschrieben?)

'Hát (**az**) már nem számít, **hogy mit** teljesített (és fizetett be folyamatosan) az ember?'

Eine Deutung als Relativsatz ist hingegen auch denkbar, vor allem wegen der in Klammern angegebenen Ergänzung:

(29b) **Zählt** dann nicht mehr, **was** man im Arbeitsleben geleistet (und laufend eingezahlt) hat?

'Hát (**az**) már nem számít, **amit** teljesített (és folyamatosan befizetett) az ember?'

Intuitiv könnte man sagen, dass im Falle der Leistung die Interpretation als indirekter Fragesatz natürlicher zu sein scheint (dass es also um die essentielle Verwendung geht), während die Einzahlung betreffend der referentielle Gebrauch vorliegt, die Möglichkeiten im Ungarischen weisen hingegen darauf hin, dass die Deutung als Relativsatz im Gegensatz zur Deutung als Interrogativnebensatz wiederum eine identifizierbare Größe voraussetzt. Dass sich die beiden Prädikate nahtlos miteinander verknüpfen lassen, kann auf eine gemeinsame Bedeutungskomponente hinweisen, auch wenn sie als zwei unterschiedliche Typen zu identifizieren sind. Dies gilt auch für die nächsten Beispiele:

(30a) Sie sitzen in Davenport in der ersten Reihe, während der Kandidat vor vollem Haus Geschichten aus dem Leben **erzählt**. Etwa **was** ihn eine Schlittenfahrt gelehrt hat oder dass er als erster seiner Familie einen Highschool-Abschluss holte. (A08/JAN.00083 SGT, 03.01.2008, S. 4; Spannung im eisigen Iowa)

'Davenportban az első sorban ülnek, amíg a jelölt teltház előtt mesél történeteket az életéből. Például (**azt**), **hogy mire** tanította meg egy szánkózás, [...].'

(30b) Sie sitzen in Davenport in der ersten Reihe, während der Kandidat vor vollem Haus Geschichten aus dem Leben **erzählt**. Etwa **was** ihn eine Schlittenfahrt gelehrt hat, [...].

'Davenportban az első sorban ülnek, amíg a jelölt teltház előtt mesél történeteket az életéből. Például (**azt**), **amire** egy szánkózás megtanította, [...].'

Hier stößt man erneut auf das Problem, dass in vielen Fällen weder die Heranziehung des Kontextes, noch der kontrastive Aspekt zur Disambiguierung beitragen kann. Dennoch könnte man von diesen Belegen ausgehend versuchen, die Bedeutungsnuancen zu erfassen. Dazu eignen sich auch die Textstellen (31a) und (31b):

(31a) **Was** man gegen eine drohende Verschuldung tun kann, **erklärt** die Budgetberaterin Katharina Fortunato. (A08/JAN.00322 SGT, 04.01.2008, S. 24; «Am besten mit Bargeld bezahlen»)

’**Hogy mit** tehetünk a fenyegető eladósodás ellen, elmagyarázza K. F. pénzügyi tanácsadó.’

(31b) **Was** man gegen eine drohende Verschuldung tun kann, **erklärt** die Budgetberaterin Katharina Fortunato.

’**Amit** a fenyegető eladósodás ellen tehetünk, elmagyarázza K. F. pénzügyi tanácsadó.’

Im Fall von Beleg (31) ist es fraglich, ob die Deutung als Relativsatz ohne ein Bezugswort im Hauptsatz akzeptabel ist. Wie (32a–b) zu entnehmen ist, lässt sich das Verb *erklären* jedoch beide Konstruktionen zu:

(32a) Sie erklären, was man machen soll.

’Elmagyarázzák, **amit** csinálni kell.’

(32b) Sie erklären, was man machen soll.

’Elmagyarázzák, **hogy mit** kell csinálni.’

Der Bedeutungsunterschied liegt hier wiederum darin, dass die Aufgabe im ersten Fall in irgendeiner Form schon gegeben ist, sie wird als konzeptuell etwas bereits Abgegrenztes vorausgesetzt und braucht lediglich expliziert zu werden.

(33a) Die Stadtmusik **zeigte**, **was** sie jenseits verstaubter Repertoires so richtig draufhat. (A08/JAN.00205 SGT, 03.01.2008, S. 39; «Das gibt ein fetziges Jahr»)

’A városi zenekar megmutatta, **hogy mit** tud a porlepte repertoáron túl.’

(33b) Die Stadtmusik **zeigte**, **was** sie jenseits verstaubter Repertoires so richtig draufhat.

’A városi zenekar megmutatta, **amit** a porlepte repertoáron túl még tud.’

(34a) Ich **erfuhr** erst beim Mittagessen, **was** passiert war. (08/JAN.00246 St. SGT, 03.01.2008, S. 42; 37 Prozent wählten in Kirchberg SVP)

’Csak az ebédnél tudtam meg, **hogy mi** történt.’

(34b) Ich **erfuhr** erst beim Mittagessen, **was** passiert war.

’Csak az ebédnél értesültem róla, **hogy mi** történt.’

(34c) Ich **erfuhr** erst beim Mittagessen, **was** passiert war.

’Csak az ebédnél értesültem arról, **ami** történt.’

In den Belegen (33a–b) sowie (34a,b und c) lässt sich der Unterschied relativ problemlos fassen: Wie oben bereits ausgeführt wurde, setzt die Deutung als Relativsatz die Kenntnisse bzw. die Ereignisse als etwas Gegebenes voraus, während die Interrogativnebensatzdeutung im ersten Schritt die Konturen einer Menge zeichnet, die aber im Weiteren näher eingegrenzt werden soll.

Beleg (35) soll die Reihe schließen und als potenzieller Denkanstoß dienen, aber vor allem uns an die Problematik der Beschreibung des hauchfeinen Bedeutungsunterschiedes erinnern:

(35a) Wenn ich solche Meinungen lese, frage ich mich, ob da überhaupt **verstanden wird, was** Legalisierung einer Droge meint. (A08/JAN.00621 SGT, 05.01.2008, S. 7; Schutz ohne Kriminalisierung)

'Amikor ilyen véleményeket olvasok, azt kérdezem magamtól, hogy egyáltalán érthető-e, **hogymit** jelent egy kábítószer legalizálása.'

(35b) Wenn ich solche Meinungen lese, frage ich mich, ob da überhaupt **verstanden wird, was** Legalisierung einer Droge meint.

'Amikor ilyen véleményeket olvasok, azt kérdezem magamtól, hogy egyáltalán érthető-e, **amit** egy kábítószer legalizálása jelent.'

### 3. Zusammenfassung

In der vorliegenden Untersuchung wurde versucht zu zeigen, dass die Ambiguität in *w*-Nebensätzen eine verhältnismäßig häufige Erscheinung in der deutschen Gegenwartssprache ist. Die Ambiguität scheint in ca. 18% der *was*-Nebensätze (exklusive weiterführende Nebensätze) aufzutreten.

Weiterhin wurden auch die ungarischen Äquivalente der deutschen Belege herangezogen. Das Vorhandensein zweier verschiedener Markierungen im Ungarischen beweist an sich selbstverständlich nichts, es könnte jedoch einen Beitrag dazu leisten, an den Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Konstruktionen heranzukommen, was allerdings in vielen Fällen erhebliche Probleme bereitet. Es finden sich einige Beispiele, in denen der Unterschied deutlich zu Tage tritt (vgl. Belege (3) bis (6) sowie (10) und (11)), es geht jedoch häufig um konstruierte Belege. In den Korpora lassen sich größtenteils solche Textstellen finden, in denen die Doppeldeutigkeit der Konstruktionen wesentlich schwieriger zu fassen und die Bedeutungen dementsprechend auch viel problematischer zu paraphrasieren sind. Trotzdem gehe ich davon aus, dass man hier mit zwei verschiedenen Bedeutungen rechnen sollte.

Nicht nur im Deutschen, sondern auch in vielen anderen europäischen Sprachen entwickelte sich das Relativpronomen aus dem Indefinit- bzw. Fragepronomen, oft haben die letzten beiden auch den gleichen Ursprung. Während die Verwendung der *d*-Elemente als Relativpronomen auf die Fälle begrenzt ist, in denen das Bezugselement als eine vorhandene Größe identifizierbar ist, setzen mit Engels Worten (Engel 1992:248) *wer, was, wo* usw. „einen allgemeinen, generalisierenden Rahmen“, der als Rahmen des Suchprozesses dient und zugleich die Menge der potenziellen Antworten abgrenzt.

Weiterhin sollten in einer im hier abgesteckten Bereich noch ausstehenden weiteren Forschungsarbeit m.E. folgende Aspekte berücksichtigt werden:

1. Die historische Entwicklung der Indefinit-, Interrogativ- und Relativpronomina könnte mit wertvollen Einsichten hinsichtlich der Leistung und Bedeutung der *w*- und *d*-Elemente dienen. Überdies sollten die Theorien über die Entstehung der freien Relativsätze und der Konstruktionen mit *auch* oder *auch immer* sowie über ihre Beziehung zueinander überprüft werden. Die Notwendigkeit einer Neubewertung der historischen Belege kann nicht ausgeschlossen werden.
2. Wie bereits erwähnt, könnte die eingehende Untersuchung der Suprasegmentalia und der Pausensetzung zur Beantwortung der Fragen hinsichtlich der Disambiguierung ebenfalls beitragen.
3. Die Möglichkeit der Erweiterung der fraglichen ambigen Konstruktionen durch die Partikel *denn* kann die Disambiguierung erleichtern (s. oben). Die Überprüfung des Verhaltens anderer Partikel steht jedoch noch aus.
4. Grundlegend wichtig wäre weiterhin die Erarbeitung des Konzepts einer Skala ab- vs. zunehmender referentieller Konkretheit (vgl. *das Buch, das ... – etwas, das.../etwas, was... – alles, was...*).

## Literatur

- Blatz, Friedrich (1896): Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache. Bd. 2. Satzlehre. Karlsruhe.
- Dal, Ingerid (1966): Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage. 3. verbesserte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Duden. Die Grammatik (2005). Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (2003): Grundriss der deutschen Grammatik. Bd. 2. Der Satz. Stuttgart: Metzler.
- Eissenhauer, Sebastian (1999): „wer“, „wo“ und „was“ und „Relativsätze ohne Bezugsnomen“. In: Bühlig, Kristin / Matras, Yaron (Hgg.): Sprachtheorie und sprachliches Handeln, 281–289.
- Engel, Ulrich (1992): Deutsche Grammatik. Bd.1. Heidelberg: Julius Groos.
- Fleischer, Jürg (2005): Relativsätze in den Dialekten des Deutschen: Vergleich und Typologie. In: Linguistik-online 24, 3/05, 171–185.
- Fleischmann, Klaus (1973): Verbstellung und Relieftheorie. München: Fink.
- Helbig, Gerhard (1974): Was sind indirekte Fragesätze? In: DaF 11/4, 193–202.
- Helbig, Gerhard (1984): Bemerkungen zu den Relativsätzen. In: Studien zur deutschen Syntax. Bd.2. Leipzig: VEB, 154–162.
- Keszler, Borbála (Hg.) (2000): Magyar Grammatika [Ungarische Grammatik]. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Kiss, Jenő/Pusztai, Ferenc (2005): Magyar nyelvtörténet [Ungarische Sprachgeschichte]. Budapest: Osiris.
- Zaefferer, Dietmar (1982): Was indirekte Fragesätze von Relativsätzen unterscheidet. München: Manuskript.
- Zifonun, Gisela u.a. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter.
- Zifonun, Gisela (2001): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Der Relativsatz. Mannheim: IdS.